

[Trülliker]

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **28 (1902)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ich bin der düstler Schreier
Und jeso gar hoch erfreut,
Dah Schillers Lied von der Glocke
Seine Macht uns zeigt noch heut'.

Man sah's aus der Stellung gegen
Die Weiber=Emancipation
Und Stimmrecht der Frauen von Uster,
Dort pffiff es im scharfen Ton!

Der höchste Stolz sei des Weibes
(Dah freut sich Herr und Knecht!)
Wenn sie ihre Sorge läßt walten
Dah im Hause Alles stimm' recht!

Ein Krönungszug.

Es ist eine uralte Angewöhnung,
Bevor man König ist, braucht's eine Krönung,
Dann giebt's ein Fest von großmächtiger Pracht,
Wobei sich das Publikum zu Tränen lacht;
Und wer dann könnte nach London gehen,
Der müßte den Krönungszug mit ansehen.
Für Jeden aber, der zu Hause bleibt,
Ist's nötig, daß man den Festzug beschreibt.
Die Musikanten muß Niemand ansprechen
Zu pfeifen, zu blasen voll Mut dort vornen,
Sie pfeifen halt nämlich fleißig expreß
Den lustigen Marsch vom Friedenskongreß.
Dann folgen die Tänzer, die Unbeschreiblichen,
Die Popper und Weinler, nämlich die weiblichen,
Es zeigen sich ferner als Flaschenprüfer
In Feiertagskleidern dreihundert Küfer,
Wobei sich hervorthut ein dicker Wirt,
Zum Späße verkleidet als Schweinehirt.
Da kommt jetzt, es freut sich alles elendig,
Ein Kartenspiel, persönlich, lebendig;
Und weiter führt ein stolzer indischer Stier
Einen großen Wagen voll Wechelpapier.
Nun kommen zwanzig Dichter, alte Knaben,
Die transvaalische Siege gedichtet haben,
Dann zwanzig Maulesel, die man wieder sing,
Wobei kein General verloren ging.
Da schreiten zierlich ein Duzend „Massenusen“
Als welche fleißig erlösen vom Bösen;
Es fehlen auch nicht die Industriellen,
Die sich als wack're Pietisten stellen.
Wir sehen da weiter frisch und gar froh
Die Herren Spielhalter von Monte „Karso!“
Im gleichen Schritt und Tritt sind da Soldaten
Und sprechen von künftigen Geldentaten;
Dankbare Schneider, weil viel Gewand
So Westen und Kragen der Prinz erfand.
Da geht als singende Teilnehmer
Die hochgerechten Sonntagsheftiger,
Und hier die transvaalische Sanität
Und Wehger als Sinnbild der Humanität.
Zur Widerlegung schlechter Widersacher
Erscheinen Buren-Kinder-Seligmacher,
Und endlich der Gefrönte in Person
Auf goldenem Wagen und dito Thron.
Sein Kleid ist so prächtig und ein komodes,
Zu seiner Linken sitzt König Herodes.
Dann Chamberlain mit der Herodias,
Da hat wohl Niemand zu fragen: „wie das?“
Natürlich kommt schließlich der Festzughaufen
In tiefer Andacht zum Tempel gelaufen;
Da wird gesungen mit Klingelglocken
Das nationale: „Gott seie den King!“

Beitrag zur Menschenkenntnis.

Sogar bei den Ohrfeigengesichtern gibt's zweierlei Sorten. Die einen
sehen aus, als wenn sie eine erwarteten und die andern machen eine Dutzungsfrage, als ob sie eine bekommen hätten.



Verehrter Herr Prinzipal!

Ob Ihre werthe Bezeichnung von
Prinzipien oder von Prinzipen abge-
leitet wird, ist mir wirklich nicht
klar; und ich habe mich über Dinge
zu äußern, die mir viel wichtiger
sind. Die Luzerner haben den blut-
tigen, England kopierenden, Piva zu
lebenslänglichem Zuchthaus einge-
laden und nun sollen ihn noch vor-
her die Freiburger 20 Jahre lang
besöffigen. Das ist entweder un-
sinnig oder ungerecht. Piva lebt ja
jetzt in Luzern und es macht sich
dumm, daß die Freiburger ihm 20
Jahre von seiner Lebenslänglichkeit
wegnehmen und so das Luzerner Urteil
verstümmeln sollen. Es ist kurios, daß meine besten Einfälle sonst keinem
Menschen einfallen. Die Freiburger könnten ja den Piva einfach begnadigen,
dann wird's die Luzerner wohl lehren, den Verbrecher seine Lebensläng-
lichkeit in ihrem Zuchthaus absolvieren zu lassen. Und es gehört ihm, er
ist nicht so höflich und lebensartig wie der berühmte Kneißl, der dem Arzte
verbindlichen Dank abstattete, daß er ihm zur Gesundheit verhalf, welche
jetzt glorhaft geköpft ist. Wenn der Kneißl jetzt nicht so kopflos wäre,
hätte er für sein vernünftiges Benehmen einen Orden verdient. Mir fehlt
es glücklicher Weise nicht im Kopf und da ich soeben auf Orden gestolpert
bin, fällt mir der Musterschweizer Ador in meine Erinnerung. Wie groß
würde erst der Lärm, wenn ich selber meinen längst verdienten Orden
endlich bekäme. Gleichviel ob Hosenband, Westknopfloch oder Popshändel,
er wäre mir auch lieber als ein Nationalkessel. Höflichkeit und Treue
gegen seine großartigen Geber bewog Ador den Orden dankerfüllt zu be-
halten. Treue ist eine unbezahlbare Tugend, wobei ich unwillkürlich an
meinen Pudel denken muß. Er heißt Azor und weiß ganz gut, wo er sich
speichelleckerlich besser stellt. Ador und Orden klingen auffallend ähnlich,
aber noch viel überraschender Ador und Azor und Niemand kann mich ver-
hindern meinem Azor eigenmächtig einen Halsbandorden zu verleihen.
Adors Charakterfestigung ist bewunderungswürdig und schon seine Be-
wunderer verdienen Bewunderung. Ich bewundere weiter und hoffe nebst
Gesundheit von Ihnen das Gleichfallsige. Trüffler.

Frau Stadtrichter: Ase wie grüßsche
ghömed Sie mer doch au, Herr Zeusi,
grüßi fründli!

Herr Zeusi: Oblisgheh mi Verehrtegheti, aber
mer händ im Große Stadtrat ase vill
z'thue, mer wäiß gar nüd, wo eim de
Chopf stahd. Aber wänn Sie na öppis
ufem Därg händ, nu use mit!

Frau Stadtrichter: Ebe ja, es gid ja jeh
dann en städtische Burschtinkapfater, hani
ghört, wa häd jeh au dä für Funktion?

Herr Zeusi: Ja tänked Sie, das hämmer
Eus selber scho grüget. Es icht halt bis
jeh Euser Gesundheitskommission an ziemli

Burjcht gsi wäg der Kontrolle, daher chund halt jeh ä da neu Titel!
Dah fründli grüße!

Briefkasten der Redaktion.

R. M. i. B. Der streitbare Herr weiß
offenbar nicht, wie lange er selbst schon
im Zeichen des Krebses steht und wie
sehr er der eigenen Partei schadet durch
ein halsstarriges Festhalten an einem Ehren-
amte, das ihm das seine Gefühl der öffent-
lichen Meinung längst entzogen hat. Darum
brüskiert er seine Mitbewerber, die in
jener Frage anderer Ansicht sind als er,
durch sein Schlagwort Krebsinitiative,
das übrigens bei Wohlbedenkenden keinen
Wiederhall findet. Das Schweizervolk hat
eben doch ein sehr lehrreiches Beispiel
am Schicksal der Buren vor Augen. Nicht
anders steht es mit uns. — Handel, wirt-
schaftlicher Austausch, der soll unter allen
Völkern florieren und wird sie in nicht
ferner Zeit sogar zu größern Vereinigungen
führen, aber die nationale Eigenart laßt
uns wahren und gefestigt festlegen, inwieweit



das überhaupt möglich ist. — Puck. Mit Dank acceptiert. — St. Friedli.
Nur so weiter, Dank! — C. H. i. S. Der verdient und wird's schon merken!
— D. i. B. Wir haben auch noch andere Fragen, die brennend werden,
sogar einen soll länger. Gruß! — H. i. Berl. Dank, Weiteres gerne
acceptiert. — Lerche. Es gibt immer und überall Stoff genug, nur die
Augen offen und das Herz warm halten. Gruß! — Berner. Der zieht
Erhütterung nach. Dank! — K. B. i. Z. Besten Dank. Je nach Platz.